

Schreibberatung durch Peer-TutorInnen – eine sinnvolle Ergänzung der universitären Lehre

Maja Neupert

Der Beratungsbedarf in Bezug auf wissenschaftliches Schreiben ist bei vielen Studierenden groß. Das universitäre Lehrpersonal kann diesen Bedarf jedoch selten quantitativ noch qualitativ decken, wie Peer-Beraterin Maja Neupert aus der Beratungspraxis weiß. Sie stellt dar, wie das Kompetenzzentrum Schreiben der Universität zu Köln solche Defizite ausgleicht und Studierende bei der Bewältigung ihrer Schreibprobleme unterstützt.

Die didaktischen und methodischen Kompetenzen der Hochschulkräfte

Ein Universitätsstudium muss neben fachlichen Inhalten auch allgemeine wissenschaftliche Methoden vermitteln. In manchen Studiengängen werden deshalb obligatorische Einführungskurse im ersten Semester angeboten. Explizites, methodisches Wissen darüber, was beispielsweise wissenschaftliches Arbeiten eigentlich ist, bringen jedoch die wenigsten Referent/innen mit. Ihre Kenntnisse beschränken sich häufig auf persönliche Erfahrungswerte, wie sich beim näheren Nachfragen herausstellt. Die Befragung zum Beratungsangebot an deutschen Hochschulen, die das Kompetenzzentrum Schreiben gerade durchführt, bestätigt diesen Eindruck. Wenn zu Beginn des Studiums überhaupt ein Einführungskurs angeboten wird, ist der Zeitpunkt meist ungünstig. Viele Fragen ergeben sich nämlich erst während oder nach dem Verfassen der ersten Hausarbeit, etwa hinsichtlich formeller Vorgaben oder der Strukturierung und Überarbeitung des eigenen Textes. Nach dem

ersten Semester sind viele Inhalte des Einführungskurses jedoch nicht mehr präsent. Die erste Anlaufstelle bei Unsicherheiten ist dann meist die Sprechstunde der jeweiligen Lehrperson. In der vorlesungsfreien Zeit, wenn die meisten Studierenden ihre Hausarbeiten schreiben, sind viele Ansprechpartner/innen jedoch erfahrungsgemäß nicht oder nur eingeschränkt verfügbar.

Die Dozent/innen können Tipps für die Literaturrecherche oder für inhaltliche Schwerpunkte geben, da sie zumeist fundierte Kenntnisse über das Seminarthema haben und bestimmte Erwartungen an den Inhalt der Hausarbeit stellen. Bei der Beurteilung einer fertigen Hausarbeit sind Dozent/innen in der Lage, Probleme zu benennen, etwa, dass sie stilistisch nicht den Anforderungen entspricht oder die Literaturhinweise nicht ausreichen. Doch nicht alle Lehrpersonen verfügen über didaktisch-methodische Kompetenzen, um Studierende anschließend auch angemessen dabei zu unterstützen, ihre Probleme zu bewältigen. Dozent/innen beherrschen einen akademischen Schreibstil dank jahrelanger Übung. Warum er jedoch notwendig ist, was ihn ausmacht und wie man ihn sich aneignet, können wenige explizit benennen. Das gleiche gilt für die korrekte Zitierweise. Viele Ratsuchende berichten mir im Kompetenzzentrum Schreiben, dass ihre Hausarbeiten von der Lehrkraft zurückgewiesen wurden, weil Hinweise auf die Sekundärliteratur fehlen oder an den falschen Textstellen zu finden sind. Eine Erklärung, wie es wirklich geht, erhoffen sich die Studierenden dann von mir. Denn erst wenn man verstanden hat, wozu Zitate und Literaturnachweise nötig sind, kann man lernen, sie an geeigneten Textstellen zu platzieren. Diese grundsätzliche Frage wird jedoch selten in Einführungsseminaren zum wissenschaftlichen Schreiben oder in der Dozentensprechstunde erörtert. Bestenfalls beschränken sich Dozent/innen auf die Herausgabe eines mehr oder weniger guten Leitfadens oder setzen allgemeine Schreibkompetenzen sogar implizit als gegeben voraus.

Ängste im Umgang mit Hochschullehrkräften

Studierende wissen, dass das Lehrpersonal hohe Erwartungen an sie stellt. Sie haben deshalb Angst, unzureichende Kenntnisse oder mangelndes Verständnis ausgerechnet vor der Person zu offenbaren, von der sie später benotet werden. Deshalb trauen sich Studierende oft nicht, näher nachzufragen, wenn sie etwas nicht verstanden haben oder genauere Anweisungen benö-

tigen. Wir ermutigen sie in dem Fall, das Gespräch noch einmal mit dem Dozenten oder der Dozentin zu suchen, um Unklarheiten zu beseitigen. Engagierte Lehrpersonen bringen sich gerne ein und unterstützen Studierende beim verfassen ihrer Haus- und Abschlussarbeiten. Oft meinen sie es gut und schlagen vor, eine bestimmte Theorie, einen Autor oder ein Modell mit einzubeziehen. Manchmal erweist sich die Umsetzung eines solchen Vorschlags während des Schreibprozesses als ungünstig, etwa, wenn dadurch die Struktur leidet oder die Argumentation relativiert wird. Viele Studierende sträuben sich, ihre Bedenken der Lehrperson gegenüber zur Sprache zu bringen, bleiben der Sprechstunde fern und schlagen sich stattdessen mit dem Problem alleine herum. Sie werden von Zweifeln geplagt; schließlich hat die Lehrperson einen viel besseren Einblick und möchte ihre Ideen unter allen Umständen umgesetzt wissen, so denken die Studierenden, die unsere Sprechstunde besuchen. In den meisten Fällen sind die Ideen der Lehrpersonen jedoch lediglich als Vorschlag gemeint, wobei die Entscheidung, ob dieser tatsächlich in die Tat umgesetzt wird, dem Schreiber oder der Schreiberin überlassen ist. Für ein gutes Argument hat jede Lehrperson Verständnis. Ob berechtigt oder nicht – die Aussicht auf ein Gespräch mit einer Autoritätsperson löst bei fast allen Menschen unangenehme Gefühle aus, da sie sich einer Prüfungssituation ausgesetzt wähnen.

Zeitmangel der Lehrpersonen und organisatorische Probleme

Hinzu kommt, dass das wissenschaftliche Universitätspersonal nur wenig Zeit zur Verfügung hat, um Lehre, Forschung und Studierendenbetreuung unter einen Hut zu bringen. Insbesondere in den Massenveranstaltungen beliebter, alteingesessener Professorinnen und Professoren können individuelle Fragen kaum berücksichtigt werden. In der Regel bieten Dozent/innen an nur einem Tag in der Woche eine Sprechstunde an, während der die Studierenden im Zehn-Minuten-Takt „abgespeist“ werden. Manche Studierende erfahren plötzlich, dass der Dozent, bei dem sie eine Hausarbeit schreiben möchten, ein Forschungssemester im Ausland einlegt und nur per E-Mail zu erreichen sein wird. Unter solchen Bedingungen ist ein ausführliches, offenes Gespräch, geschweige denn ein persönliches Kennenlernen, kaum möglich. Spätestens jedoch bei der Anfertigung der Abschlussarbeit ist es jedoch entscheidend, dass man einander einschätzen kann, damit die Kommunikation zwischen Prüfling und der betreuenden Lehrperson reibungslos

verläuft. Idealerweise können Studierende mit gutem Kontakt zum Professor wertvolle Informationen darüber erhalten, welche Sekundärliteratur empfehlenswert ist oder auch welche Kriterien bei der Benotung besonders wichtig sind. Im schlechtesten Fall kann es zu verheerenden Missverständnissen beispielsweise bei der Methoden- oder Themenabsprache kommen, wenn man keine Gelegenheit hatte, mit dem Professor oder der Professorin alles in Ruhe durchzusprechen.

Darüber hinaus sind die wenigsten Studierenden zeitlich so flexibel, dass sie eine einmal die Woche stattfindende Dozentensprechstunde besuchen können. Nebenjobs oder die Betreuung von Kindern oder Angehörigen können zudem die Erledigung der universitären Verpflichtungen verzögern. Manche Lehrpersonen bringen dafür wenig Verständnis auf oder schaffen keine vertrauensvolle Atmosphäre, in der persönliche oder organisatorische Probleme angesprochen werden können. Abgabetermine sind aber meist willkürlich gesetzt, weshalb nichts gegen eine Verlängerung bis zur Abgabe einer Hausarbeit spricht.

Das Kompetenzzentrum Schreiben – verständliche, umfassende Schreibberatung

Da nicht alle Dozenten über die zeitlichen Kapazitäten oder methodisch-didaktischen Kenntnisse verfügen, um Studierenden die notwendige Schreibkompetenz zu vermitteln, stellen Schreibberatungsstellen eine wichtige und sinnvolle Ergänzung des universitären Beratungsangebots dar. Die Mitarbeiter/innen in Einrichtungen wie dem Kompetenzzentrum Schreiben der Universität zu Köln machen Studierende mit themenübergreifenden Methoden zur Überwindung von Schreibproblemen vertraut. Es werden etwa unterschiedliche Varianten des Freewriting vorgestellt, wenn die Ratsuchenden mit Schreibblockaden zu kämpfen haben, Mind Maps erstellt, um die Themenfindung zu voranzutreiben und Zeitpläne entwickelt, die die Organisation der eigenen Aufgaben erleichtern.

Um den Studierenden die Aneignung grundsätzlicher Schreibkompetenzen zu ermöglichen, kann das Thema der Seminararbeit, aber auch der Schreibprozess an sich in den Fokus gerückt werden. Wichtig ist uns im Kompetenzzentrum Schreiben, dass den Hilfesuchenden die Lösung ihrer Probleme

nicht abgenommen wird, sondern sie bei uns Unterstützung finden, „sich selbst zu helfen“. Aktives Zuhören und bestimmte Fragetechniken führen dazu, dass die Schreiber/innen während des Sprechens über ihr Hausarbeitsthema ihre Gedanken ordnen können. Angeregt durch Schlüsselfragen wie „Was ist eigentlich die Leitfrage deiner Arbeit?“ gehen sie oft erst im Gespräch der Ursache ihrer Probleme auf den Grund. Diese Methode berücksichtigt darüber hinaus die individuellen Unsicherheiten, Fähigkeiten und Ziele der Ratsuchenden. Eine unterrichtsähnliche Gesprächsform lässt persönliche Bedürfnisse häufig außer Acht und impliziert die Gefahr, den Fragenden pauschale Lösungen vorzulegen.

Das Peer-Konzept – Probleme lösen auf Du und Du

Die Berater/innen unserer Einrichtung studieren ebenfalls. Sie begegnen den Kommilitonen auf Augenhöhe – und haben keinen Einfluss auf die Note der zu schreibenden Arbeit. In der Peer-Beratung fühlen Studierende sich deshalb oft wohler als in der Dozentensprechstunde und stellen Fragen, die sie vor der Lehrperson nicht vorbringen möchten: „Darf ich eigentlich den Primärtext kritisieren?“ oder „Muss man lange, unverständliche Sätze schreiben, damit es ein wissenschaftlicher Text ist?“ Das sind Fragen, die darauf schließen lassen, dass der Sinn der Anfertigung von Hausarbeiten von vielen Studierenden verkannt wird. In der Peer-Beratung erleben viele Hilfesuchende einen „Aha-Effekt“, weil sie sich endlich trauen, grundsätzliche Unsicherheiten anzusprechen. Eine lückenlose Argumentationsstruktur, die angemessene Paraphrasierung eines Zitats oder auch die Sicherheit darüber, was eigentlich ein Fazit von einer bloßen Zusammenfassung abhebt – dies sind Dinge, die bei uns „unter Gleichen“ individuell und von Grund auf geklärt werden, und zwar offen und ohne Angst. Die Berater/innen wissen aus eigener Erfahrung, wie es ist, mit eigenen Schwächen oder Unsicherheiten konfrontiert zu werden, zeigen Verständnis und berichten aus dem eigenen Studium.

Peer-Berater/innen können jedoch auch beurteilen, ob gewisse Entscheidungen (vor allem inhaltlicher Art) selbst getroffen oder mit der Lehrperson abgesprochen werden müssen. Tipps zum Umgang mit Dozent/innen sind dabei stets von großem Wert: Wenn beispielsweise um die Aufschiebung eines Abgabetermins gebeten wird, muss Motivation und Kompromissbereit-

schaft gezeigt werden, etwa, indem vorläufige Arbeitsergebnisse vorgestellt werden. Wir müssen jedoch auch viele Studierende ermutigen, sich um den Kontakt zu ihren Dozent/innen zu bemühen, auch wenn diese aufgrund von Forschungssemestern oder anderen Verpflichtungen schwer erreichbar sind.

Sprechstunde ohne Zeitdruck

Während das universitäre Lehrpersonal, wie oben beschrieben, zeitlich meist sehr eingespannt ist, besteht die Aufgabe der Mitarbeiter/innen eines Schreibzentrums hauptsächlich in der Betreuung der Studierenden. Im Kompetenzzentrum Schreiben beispielsweise werden montags bis freitags jeweils bis zu sieben Gesprächstermine vergeben, auch in der vorlesungsfreien Zeit. Denn erst in den Semesterferien finden viele Studierende ein Zeitfenster, in dem sie sich mit ihren Hausarbeiten befassen können. Wir beantworten konkrete Fragen, etwa in Bezug auf Textformatierung oder Formalien. Doch auch ein Dialog in Ruhe und entspannter Atmosphäre ist möglich. Unser Kompetenzzentrum Schreiben ermöglicht einstündige Sitzungen, und auch ein regelmäßiges Coachings durch ein und dieselbe Person kann über einen längeren Zeitraum in Anspruch genommen werden. In diesem Zeitrahmen kann Vertrauen aufgebaut, ein Thema entfaltet und jede Frage oder Unsicherheit ohne Zeitdruck geklärt werden. Auch die Berater/innen haben Zeit, sich in ein Thema hineinzudenken. Für viele Ratsuchende ist es eine neue Erfahrung, dass jemand Interesse an ihrem Anliegen zeigt und in der Lage ist, es durch gemeinsame Reflexion zu durchdringen. Sie stellen fest, wie fruchtbar ein solches Gespräch sein kann und fassen Mut, ihr Anliegen auch mit Freunden, Angehörigen oder der Lehrperson zu erörtern.

Im Rahmen der Peer-Beratung werden auch über die Schreibaufgabe hinausgehende Angelegenheiten und Herausforderungen thematisiert. Viele Studierende haben Schwierigkeiten mit der eigenständigen Zeiteinteilung. Sie können nicht beurteilen, ob vier Monate zur Anfertigung einer kompletten Abschlussarbeit ausreichen, wenn „nebenbei“ Kolloquien, Nebenjobs und etwa ein Umzug anstehen. Im Kompetenzzentrum Schreiben berichten erfahrene Studierende aus ihrem eigenen Studienalltag und geben Tipps zum Zeitmanagement. Auf dieser Grundlage kann gemeinsam ein realistischer Zeitplan erarbeitet werden, der alle „To Do's“ berücksichtigt.

Der Besuch der Dozentensprechstunde und Einführungsveranstaltungen zur Vermittlung von Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens können den Beratungsbedarf einiger Studierender quantitativ und qualitativ nicht decken. Aus persönlichen, zeitlichen oder organisatorischen Gründen können oder möchten viele Studierende ihr Anliegen zudem nicht vor der Lehrperson vorbringen. Peer-Beratungseinrichtungen, wie das Kompetenzzentrum Schreiben, unterstützen Ratsuchende bei der angstfreien Bewältigung ihrer Schreibprobleme und zeigen ihnen, dass Schreiben ein dynamischer, sozialer Prozess ist, der stets von Reflexionen und Gesprächen begleitet werden sollte.

Zu der Autorin:



Maja Neupert, Studentin der Soziologie, Pädagogik und Skandinavistik auf Magister, ist Peer-Beraterin im Kompetenzzentrum Schreiben der Philosophischen Fakultät (Universität zu Köln).